

November | Dezember 2006

Nach den Sternen greifen

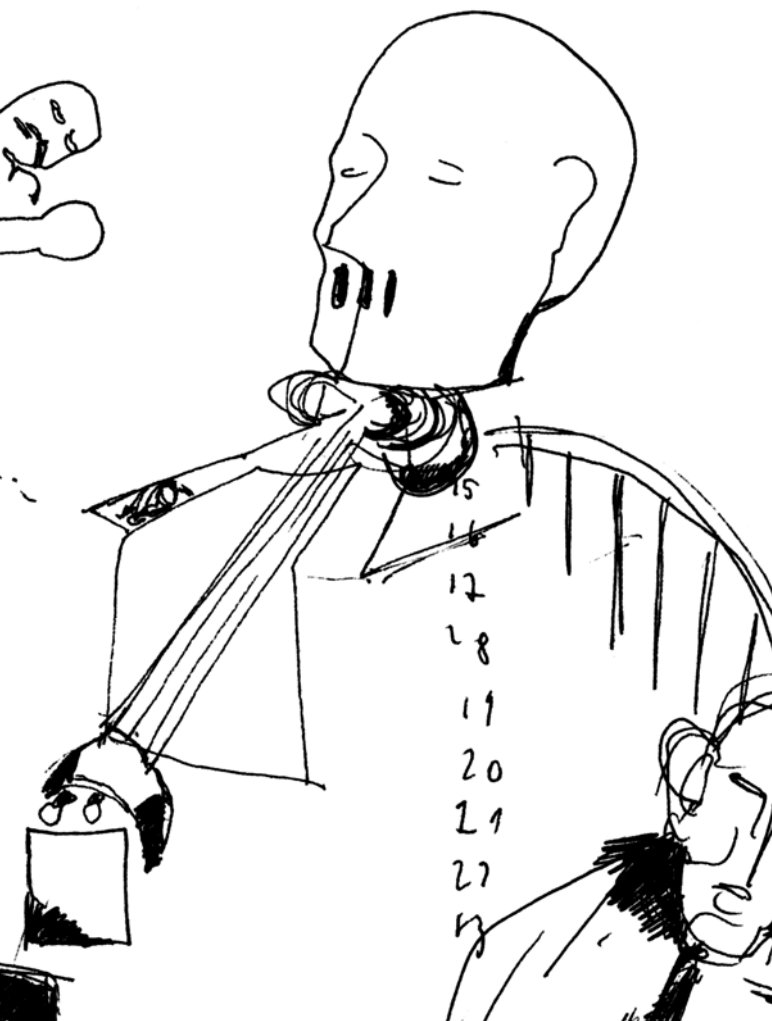
The background is a dark teal color. Overlaid on this are several thick, vibrant pink lines that form abstract, flowing shapes. One line starts from the left and curves upwards and to the right. Another line starts from the top right and curves downwards and to the left. A third line starts from the bottom left and curves upwards and to the right, ending in a circular loop. The text 'KOSMOS ÖSTERREICH' is centered in the middle of the page, overlaid on these pink shapes.

KOSMOS ÖSTERREICH

Österreichische Botschaft Berlin
Stauffenbergstraße 1, 10785 Berlin
Tel.: (030) 202 87 - 0
Fax: (030) 229 05 69
E-Mail: berlin-kf@bmaa.gv.at
www.kulturforumberlin.at
www.oesterreichische-botschaft.de

Bus M 29 (Gedenkstätte Deutscher Widerstand)
Bus Nr. 200 (Hildebrandstraße)
Bus M 48 (Kulturforum)
U - / S - Bahn-Linien (Potsdamer Platz)

KOSMOS ÖSTERREICH
Nach den Sternen greifen



EDITORIAL

4

TEXTE

7

von Klaus Strassmeier, Evelyn Schlag, Erwin Chargaff,
Esther Scheidler, Aldous Huxley, Gloria Kaiser,
Julian Schutting, Margit Knapp, Heribert Steinbauer,
Johannes Doblhofer, Klemens Renoldner

VERANSTALTUNGEN

31

Literaturfest: Elfriede Czurda

32

Ausstellung: Stefan Zweig

32

Festival: Servus Österreich

33

Jazz: Wolfgang Puschnig

33

Lesung: Christoph Ransmayr, Gert Jonke

34

Lesung: Peter Henisch

34

Operette: Das trojanische Boot

35

Konzert: New Sound of Austrian Music

36

Vortrag: Hermann Nitsch

37

Charity: Wohltätigkeitsbasar

37

Lesung: Stefan Zweig

38

Buchpräsentation: Stefan Zweig

39

Ausstellung: Gredler, Roubin, Waltenberger

40

Liederabend: Elisabeth Starzinger

40

Lesung: Michael Stavaric, Peter Henisch

41

Ausstellung/Philosophischer Salon: Melancholie

42

Vortrag: Constanze Mozart

43

Ausstellung: Sense of Architectue

43

Nachweise

44

*Ich glaube, dass jeder Mensch mit einer unerfüllten
Sehnsucht von dieser Erde scheidet.
Aber ich glaube auch, dass die Treue zu dieser Sehnsucht
die Erfüllung unseres Lebens ist.*

Christine Busta

Sehr geehrte Damen und Herren!

Für die ruhigeren und mit weniger Lichtstunden gefüllten Monate November und Dezember haben wir uns das Thema *Nach den Sternen greifen* ausgedacht. Ein zutiefst menschliches Thema mit kosmischer Dimension, für *Kosmos Österreich* geradezu ideal. Bei der Auswahl der Texte und der Gestaltung des Heftes sind wir aus den bekannten Dimensionen ausgebrochen. Diesmal finden Sie elf Texte aneinandergereiht, acht sind Originalbeiträge für *Kosmos Österreich*, deren Autoren ich eingeladen habe, für uns zu schreiben. Die Ergebnisse sind unterschiedlich, sehr persönlich und tiefgründig ausgefallen. Drei Texte habe ich der Literatur entnommen.

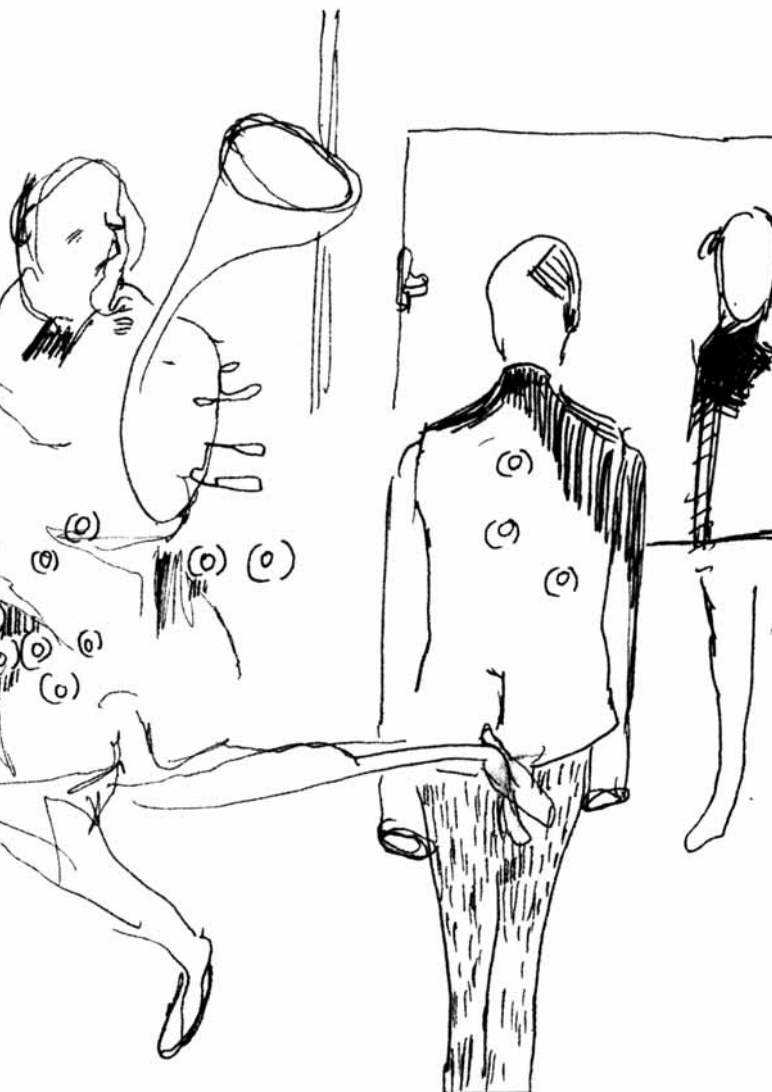
Ich glaube die Sehnsucht nach den Sternen greifen zu wollen, ist die Folge eines menschlichen Urzustandes, der Melancholie. Diese Sehnsucht wohnt in uns allen, nicht nur in Wissenschaftlern und Künstlern. Sie zwingt jeden, sich auf die Reise zu machen. Nach innen, nach außen, fiebernd, träumend, sanft oder gar gewalttätig. Wolf Lepenies, der Träger des diesjährigen *Friedenspreises des Deutschen Buchhandels* (auch er zitiert Marsilio Ficino, was ich strahlend bemerkt habe) warnt davor, sich von sehnsüchtiger Trauer

lähmen zu lassen. Befreiend ist nur die Tat, sagt Lepenies, und zwar dann, wenn Denken und Handeln, Wissen und moralische Verantwortung im Einklang sind.

Im ersten Text verrät uns Prof. Klaus Strassmeier, der österreichische Direktor des *Astrophysikalischen Instituts Potsdam*, dass der Griff nach den Sternen Gehirnarbeit ist. Die österreichische Autorin Evelyn Schlag, die soeben ihren schönen neuen Roman *Architektur einer Liebe* vorgelegt hat, holt die Sterne mit Poesie vom Himmel. Vor dem Aufbruch zu den Sternen eines von Moral nicht mehr gezähmten Wissensdranges der Naturwissenschaft warnte der Genforscher, Biochemiker und Essayist Erwin Chargaff (1905-2002).

Im Einklang mit den Sternen zu leben ist ein Synonym für Glück, erkennt die Hamburger Astrologin und Psychotherapeutin Esther Scheidler. Der große englische Schriftsteller Aldous Huxley (1894-1963) verurteilt den Griff nach den Sternen, dem der Mensch geopfert wird. Von ihrem guten Stern berichtet die sensible steirische Autorin Gloria Kaiser, und liebend tastet der Wiener Schriftsteller Julian Schutting nach seinem Stern. Margit Knapp, Tiroler Autorin, Lektorin und Filmemacherin in Berlin, sitzt im Stern ihrer Familie und Heribert Steinbauer, Verleger aus Wien, gehen die Sterne der Kunst auf. Johannes Doblhofer, ein Multitalent und Menschenfreund, findet im Lachen die Steighilfe woandershin. Zum Abschluss beweist Klemens Renoldner erneut die durchdringende Wirkung der Melancholie.

Dr. Teresa Indjein



Faszinierend

Vom wissenschaftlichen Standpunkt ist der Vorgang äußerst *nicht-trivial*, obwohl wir es bereits seit undenklichen Zeiten praktizieren. Wohlgermerkt, die Sonne ist unser nächster Stern, astronomisch lächerliche 140 Millionen Kilometer von uns entfernt. Sie ist das Maß aller irdischer Dinge, obwohl nur ein Stern von etwa 400 Milliarden in unserer Galaxis. Durch sie leben wir. Sie ist der einzige Stern, von dem wir mehr als nur elektromagnetische Strahlung untersuchen können. Sekündlich erreicht uns ein Hagel von Elektronen und Protonen – und vielem anderem mehr. Also Teilchen, die, wenn Frau Sonne es mal wirklich bunt treibt wie z.B. am 2. April 2001, das schützende Erdmagnetfeld tief in unsere Atmosphäre hineindrücken und so sogar die Oberfläche erreichen. Da erscheinen die anderen Sterne schon harmloser, aber nur weil sie so viel weiter weg sind. Der nächste, *Alpha Centauri*, ist satte 30,000,000,000,000 km entfernt. Da bleibt uns nur mehr sein Licht zur Untersuchung. Damit gelingt es aber immerhin Sternoberflächen sichtbar zu machen obwohl kein Teleskop der Welt dazu das direkte Vermögen hat. Die raffinierte Technik heißt *Tomographic Doppler*



Imaging und funktioniert ähnlich der medizinischen Computertomographie, nur dass anstelle des zu untersuchenden ruhenden Patientengehirns ein rotierender Stern erhalten muss. Dafür ruht aber der Detektor, das heißt das Teleskop mit einem Spektrographen, und die Strahlung kommt vom Gehirn selbst, also vom Stern. Ab und zu rotiert dann aber doch das Gehirn, das des Astronomen zumindest. Nach den Sternen greifen ist Gehirnarbeit. Sehr logisch und gefährlich. Mit oder ohne päpstlichem Segen. Eben faszinierend.



*Was wirst du heute noch
ungreifbar weit die Sterne
sag ich ordnen für die Nacht
was wirst du lesen oder reisen
ins Paradies sag endlich zu ab und
zu was wirst du heut noch Briefe
sie waschen tilgen deine Schrift?*

*Du lässt dir deine Zukunft legen
aus der fremden Hand – ich sag dir
niemand soll an sieben Sternen
rücken die ich oft für dich geholt
sie strahlen ein Verhängnis unser
Himmelswappen immer noch sie
sagen es ist alles wahr*



Erwin Chargaff



ber den Wissensdurst

Ich glaube, man kann sagen, dass die vom menschlichen Wissensdrang erreichte Höhe des Wissens zu hoch, dass die Verfeinerung der ökonomischen Zusammenhänge zu fein, dass die Beschleunigung in Verkehr und Austausch zu schnell geworden sind für die meisten Leute, die alle Segnungen des technischen Fortschritts nur mit Lethargie oder Apathie empfangen können. ...

Wer über die Wissensproduktion unserer Zeit nachdenkt, findet sich sofort in einer Riesenstadt von Gemeinplätzen und hohlen Gassen. Er wird zum Beispiel hören, dass wir nie genug wissen können, denn der Wissensdurst sei ein treibendes Prinzip des Menschen. Wenn er antwortet, das Wissen, das da produziert werde, werde von niemandem gewusst, es lösche niemandes Durst, ist der Belehrer schon weitergelaufen und schnurrt in ein anderes Ohr. Oder man bekommt zu hören, Wissen sei wertfrei, die Schuld liege in der Anwendung. Vielleicht wird der so Belehrte dieser Behauptung widerstrebend und kummervoll zustimmen, vielleicht wird er sie auch leugnen, denn er weiß, es gibt vielerlei Wissen und manchem sitzt der Missbrauch im Herzen. ...

Es bleibt also beim alten Gemeinplatz: in der Anwendung liegt das Malheur. Dieses heißt Auschwitz, Hiroshima, Dresden oder, wenn man will, Tschernobyl, Bhopal, Seveso, Basel. Es heißt aber auch Gentechnologie, künstliches Herz, gefrorene Embryonen. Es hat mehr Gestalten als Proteus, unser alter mythologischer Freund, hätte annehmen können. Es ist unsere Gegenwart, unsere überfüllte, vergiftete, verwirrte Welt.

Die Naturwissenschaften sind aber nicht so beschaffen, dass man als ihre einzige Konsequenz den Katalog von Greueltaten, den ich soeben beispielsweise angeführt habe, betrachten darf. Immer waren sie mehr ein Suchen als ein Finden, waren sie ein ungestilltes Sehnen, ein Tasten nach festem Halt. Sie waren ein blinder Versuch, die von Gott gegebene Erde, das von Gott geschenkte Leben zu verstehen. Ein jeder musste es unternehmen, die Außenwelt in sein eigenes Inneres zu wenden. Wer an Wunder glaubte, sah Wunder überall, und nichts war wunderbarer als die reiche, reine Welt. So mancher fand Wunder, wo er sie nicht suchte. Bruchweises Verstehen war, in seinen Höhen und Tiefen, besser als die Flachwelt der Erklärung. Es liegt aber im Wesen von Wüsten, dass sie wachsen müssen. Und so wurden die Naturwissenschaften allmählich zu reinen Erklärungswissenschaften, und der Naturforscher wurde ein Beamter der vorhersagbaren Flachklügelei. ...

Jedenfalls denke ich nicht, dass in der Richtung, welche die westlichen Länder eingeschlagen haben, ein wünschenswertes oder auch nur ein erreichbares Ziel liegt. Diese Rich-

tung kann kurz beschrieben werden. Sie besteht darin, den Bereich des technisch Machbaren hektisch zu erweitern. Wissenschaftliche Beobachtungen, am laufenden Band produziert, werden fast sofort in Erfindungen und Erzeugnisse umgemünzt, besonders wenn sie dazu dienen, die Schnelligkeit über jedes menschliche Maß zu erhöhen und die Arbeit des Menschen auszuschalten. Den wenigen, die es wagen, ihre Stimme zu erheben, um zu fragen, wohin das alles führen solle, wird die Narrenkappe aufgesetzt; und das mit Recht, denn an wen geht diese Frage? Gibt es überhaupt noch Verantwortliche, sind sie nicht alle Zauberlehrlinge, deren Meister längst tot ist?

Niemals, scheint es, ist es in das Bewusstsein der Generationen eingedrungen, dass ihre Erde ihnen nur geliehen worden ist. Sie schwanden dahin wie ein Hauch über dem Ewigen, und neue Geschlechter fingen von neuem an. Auch nachdem sie gelernt hatten, die Früchte ihres Suchens und Wissens schriftlich festzulegen, hat es noch einer sehr langen Zeit bedurft, bevor sie den Entschluss fassen konnten oder mussten, ihr aufgehäuftes Wissen zur Veränderung der sie umgebenden Welt zu verwenden. Die ersten dahin zielenden Versuche liegen wahrscheinlich keine 150 Jahre zurück. Es war jedoch in unserer eigenen Lebenszeit, als diese Versuche das Überleben der Menschheit zu bedrohen begannen. Den Wettlauf mit der Ewigkeit, in den die Menschen sich jetzt eingelassen haben, werden sie nicht gewinnen.

Esther Scheidler



*Der bestirnte
Himmel über mir*

Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.

Immanuel Kant, Kritik der praktischen Vernunft

Ähnlich geht es mir. Dabei ist der *Griff nach den Sternen* mein täglich Brot. Jeden Morgen schaue ich in die Ephemeriden, eine von der NASA herausgegebene Tabelle, in der die Bewegungen der Planeten verzeichnet sind.

Meine Arbeit ist eine Übersetzungsarbeit: wie spiegelt sich die Bewegung am Himmel im individuellen Leben. Es geht dabei um unterschiedliche Zeitqualitäten. In jedem Horoskop sind wie auf einer Landkarte Stationen verzeichnet, die jemand bereisen kann oder muss. „Sei frei wie ein Stern, der SEINE Bahn zieht“, schrieb C. G. Jung.

Die Freiheit liegt gerade darin, irgendwann ganz das sein zu dürfen, was man dem innersten Wesen nach ist. Das erfordert kein bewusstes *Zimmern* am eigenen Glück. Das Glück liegt vielmehr darin, die tragische Opposition zum eigenen Wesen aufgeben zu können – über sperrige Wege der Erkenntnis endlich dem Wachstum Raum zu geben.



Wer Vertrauen in einen größeren kosmischen Zusammenhang hat, dem gelingt es leichter, tragische Identifikationen hinter sich zu lassen. Dies geht nicht als billig zu habender Trost. Nach Kierkegaard ist das Stadium der Resignation Voraussetzung für die Öffnung. Stille ist notwendig, um sich aus profanen Welten in eine Art heiligen Raum zu begeben.

Mit Übung gelingt es, die Stille auch im Alltag beizubehalten. Jeder Tag ist dann neu. Zu dieser Übung gehört auch *ora et labora* – beten und arbeiten – jenseits aller Absichten, die Fülle des Seins zu spüren. Es gibt Momente des Glücks, die sich scheinbar zufällig in meinem Leben zeigen; wenn ich zur richtigen Zeit am rechten Ort bin. Wenn lang gehegte Wünsche unerwartet und mühelos in Erfüllung gehen. Wenn Entwicklung statt Verstrickung möglich ist. Das zu erleben, ist ein *Griff nach den Sternen*.



Von der gewaltigen Summe menschlichen Elends ist meiner Schätzung nach etwa ein Drittel unvermeidbares Elend. Das ist der Preis dafür, dass wir körperliche Wesen und mit ererbten Genen ausgestattet sind, die verhängnisvollen Mutationen unterworfen sind. Das ist der von der Natur erzwungene Zins für das Privileg des Lebens auf der Oberfläche eines Planeten, dessen Erdkruste größtenteils unfruchtbar, dessen Klima launenhaft und unfreundlich ist und zu dessen Bewohnern eine ungeheure Menge von Mikro-Organismen zählen, die in der Lage sind, beim Menschen selbst, aber auch bei seinen Haustieren und Kulturpflanzen eine immense Vielzahl von tödlichen oder schwächenden Krankheiten hervorzurufen.

Zu diesen Nöten kosmischen Ursprungs gesellt sich die sehr viel umfangreichere Gruppe vermeidbarer Katastrophen, die wir selbst über uns bringen. Denn zumindest zwei Drittel unserer Nöte haben ihren Ursprung in menschlicher Dummheit, menschlicher Bösartigkeit und jenen großen Antriebern und Rechtfertigern von Dummheit und Bösartigkeit – Idealismus, Dogmatismus und Bekehrungseifer im Banne religiöser oder politischer Idole. Aber Bekehrungseifer, Dog-

matismus, Idealismus gibt es nur, weil wir unaufhörlich intellektuelle Sünden begehen. Wir sündigen durch Zuschreibung konkreten Sinnes an sinnloses Pseudo-Wissen; wir sündigen weil wir zu faul sind, im Sinne von Multi-Kausalität zu denken, und statt dessen der Über-Vereinfachung, Über-Verallgemeinerung und Über-Abstraktion frönen; und wir sündigen, indem wir die falsche, aber angenehme Vorstellung hegen und pflegen, dass begriffliches Wissen und vor allem begriffliches Pseudo-Wissen dasselbe wie Verständnis sind.

Dafür seien einige offenkundige Beispiele angeführt. Die Greuelthaten etablierter Religionen (und die etablierten Religionen haben, wie wir nie außer acht lassen wollen, letztlich ebensoviel Schaden angerichtet, wie sie Gutes getan haben) sind im Grunde jenem Irrtum anzulasten, „dass man den Finger, der auf den Mond zeigt, für den Mond selbst hält“ – mit anderen Worten: dem Irrtum, dass man den verbalisierten Begriff für das gegebene Mysterium hält, auf das er zeigt oder häufiger nur zu zeigen scheint. Das ist wie gesagt eine der Ursünden des Intellekts. ...

Konzeptualisierte Überzeugungen, darunter sogar der Glaube an einen Gott der Liebe und Rechtschaffenheit, entzweien sie und veranlassen sie, wie das der traurige Abriss der Religionsgeschichte bezeugt, sich jahrhundertlang ununterbrochen gegenseitig die Kehle durchzuschneiden.

Über-Vereinfachung, Über-Verallgemeinerung und Über-Abstraktion sein drei weitere Sünden, die eng mit jener ersten verwandt sind, sich Wissen und Pseudo-Wissen als dasselbe wie Verständnis vorzustellen. Der überverallgemein-

ernde Über-Vereinfacher ist derjenige, der, ohne jeglichen Beweis, behauptet: „Alle X sind Y“, oder: „Alle A haben eine einzige Ursache, nämlich B.“ Der Über-Abstrahierende ist derjenige, der sich nicht mit Jones und Smith, mit Jane und Mary als Individuen abgeben mag, sondern es vorzieht, sich über Gegenstände wie Menschheit, Fortschritt, Gott, Geschichte und Zukunft auszulassen. ...

Gloria Kaiser

ein guter Stern

*Antonio Viera**

In einer Jännernacht in den Tropen, vor mehr als fünfzehn Jahren, begann ich zu realisieren, dass mein Aufenthalt unter diesem für mich neuen, fremden Himmel nicht länger Urlaub bedeutete, sondern Bestimmung. Die Richtung meines Lebens änderte sich, und dazu hatte mir niemand geraten, dazu hatte mich niemand überredet. Mein Leben war, ohne dass ich es wahrgenommen hatte, in eine Flutwelle geraten und hatte mich im anderen Kontinent an Land geschwemmt. Es war der richtige Ort, ganz offensichtlich, denn ich fühlte mich heimisch, obwohl ich keinen Menschen kannte und obwohl mein Portugiesisch nur schlecht verstanden wurde.

Nun waren die praktischen Dinge zu organisieren – Bankkonto, Postkasten, Kühlschrank. Würde das Pendeln von Kontinent zu Kontinent alles ins Ungewisse, ins Chaotische zu stürzen? Welche Gewissheit blieb mir?

Im Sternbild ober mir lag Ordnung und Beständigkeit. Und während sich unter meinen Füßen die Lebensrichtung verzweigte, gaben mir die Sterne Gewissheit – da oben würde sich nichts ändern. Mit den Monaten und Jahren wurde mir meine zweite Heimat vertraut.

In den Stunden der inneren Stille, der Einsamkeit wanderte ich oft hinauf zu den Sternen, und da kam er mir entgegen, mein Freund Antonio Vieira, der Jesuitenpater und Philosoph: “Worte müssen sein wie Sterne, klar, erhaben und verständlich für jeden.“

Antonio Vieira kennt Europa so gut wie Brasilien; er schreitet mit mir über Jahrhunderte hinweg, wir sind in ständigem Gespräch. Er beobachtet mich, und wenn ich manchmal mit aller Kraft versuche, Beschwernisse, Hindernisse zu überwinden, wenn ich mich abmühe und nicht von der Stelle komme, dann zeigt er nach oben: Wenn Grundsätze, Gewohnheiten, Arbeiten oder Menschen für uns zu Götzen werden, dann bewegt sich in unserem Inneren nichts mehr. Wir sollten loslassen, aufschauen und den Gewissheiten vertrauen. Es findet sich jener Stern, der einzige und richtige, der für uns bestimmt ist und den wir uns holen sollten.

* *Antonio Vieira, geboren 1608 in Lissabon, gestorben 1697 in Salvador, Brasilien.*

Julian Schutting



*ine kleine Variation
über das „Sternen-Thema“*

Nicht greife das Menschengeschlecht nach den Sternen!, so sangen zwar nicht, so aber hätten singen können die Parzen – um „in etwa wie“ fortzufahren? Denn törichter als ein Tor respektive eine Törin, wer auf der Sichtweise beharrt, mit der er als ein Kleinstkind nach dem Mond, zwar nicht ein Stern, nicht anders gegriffen hat als nach einer Haarsträhne der über ihn gebeugten Mutter!

„Nach den Sternen zu greifen“ bleibt aber doch eine schöne Metapher, seelenverwandt dem Glauben, der Berge versetzen kann; und sollte, wer also nach den Sternen greift, als ein Liebender vor allem von einem durchdrungen sein: dass Gefühle nicht vernünftig mit sich reden lassen.

Hätt ich nun Farbe zu bekennen? Gestern geleitet mich illa donna adorata zu einem verwilderten Weingarten, zu einem Ringlottenbaum hinter mannshohem Stacheldraht, klaubt eine auf den Weg gefallene auf, teilt sie mit mir zum Gedenken an die Ringlottenbäume ihrer und meiner Kindheit – und hoch oben an einem Zweig sehe ich mehrere hängen, sind von der blendenden Spätnachmittagssonne vergoldet. mich vor vergeblicher Liebesmüh zu bewahren, möchte

sie mich von dort wegziehen; aber ich habe mich schon in den Stacheldraht gezwängt, soll der Hemdsärmel nur reißen, und mit von den Stacheln weg gedrehtem Gesicht gelingt es mir, zwar unter Keuchen, mit Streck- oder Dehnungsübungen über mich hinauszuwachsen, und mit einem Knicken des Zweiges ist mit Erfolg nach den Sternen gegriffen – und sie weiß wie ich, dass diese Anstrengung nur in ihrem Beisein gelingen konnte...

Als ein Schriftsteller nach den Sternen greifen? Von Liebe bewegt und von Liebe durchstrahlt, möchte und darf auch die einem eigene Sprache in ein Weitausschwingendes geraten, über den Erdboden hin zu schweben in labilem Gleichgewicht, aber einem Hoch-hinanwollen zu ihrer Besingung aus Himmelshöhen würde ein Abstürzen drohen aus zeitgemäßen Sprachtechniken, Versagtem, in was sonst als Gefühlshalbwelt.

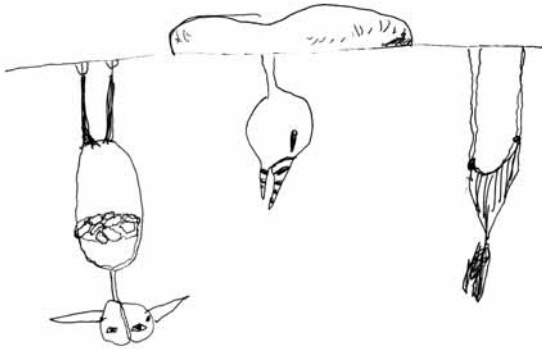
Margit Knapp



n den Sternen sitzen

Eigentlich sitze ich schon mitten in den Sternen. Filmemacherin, Verlagslektorin, Mutter von zwei Kindern, zwischendurch noch das eine oder andere Buchprojekt. – Bis zur Milchstraße habe ich es allemal geschafft.

Natürlich gibt es immer noch größere, entferntere Sterne.



Ruhmbringende Sterne, finanziell lukrative Sterne, einfach hochinteressante, spannende Sterne. Was tun? Lossprinten und versuchen hinzugreifen oder zurücklehnen und verglühen lassen?

Mit dieser Frage setze ich mich in unseren blauen Lehnstuhl, Beine hoch, Glas Wein, Musik von Xavier Naidoo „Dieser Weg wird kein leichter sein...“

Dann versuche ich mir vorzustellen, wie der Stern sich anfühlen würde und wie der Weg dorthin aussähe. Wenn es nur einen Himmel gäbe mit unendlicher Zeit – doch leider ist selbst in der Milchstraße, wo ich sitze, Zeit begrenzt und kostbar. Und Kinder haben ein Recht auf Zeit. Also nicht immer lossprinten. Doch dann und wann leuchtet ein Stern auf, der unbedingt ergriffen sein will und ich setze alles daran, um von meinem Platz in der Milchstraße zu einer ferneren, schöneren Galaxie zu gelangen. Denn auf dem nächsten Stern ist es immer besser.



*B*eharrlichkeit

Zunächst ist der Griff nach den Sternen die Sache der Astronauten, Astronomen und von Helden. Also von Menschen vom Space-Center in Cape Canaveral, vom Kosmodrom Baikonur oder von den riesigen den Teleskopen auf Hawaii. Und das Heldentum ist in riesigen Institutionen wie etwa der chinesischen Armee gewissermaßen beruflich eingebaut. Ist also der Griff nach den Sternen nur die Sache der Super- und Großmächten? Oder anders gefragt, kann man die Sterne ausschließlich so exotischen Berufen wie Astronauten, Astronomen oder Helden überlassen?

Nein, weil auch ein einfacher Österreicher das Recht hat, nach seiner Façon den Kosmos zu entdecken. Selbstverständlich bedeutet schon ein Paradigmenwechsel bereits ein Risiko. Aber mit Risiko sind wir schon fast beim Sternengriff. Und die neue Perspektive zeigt sehr rasch, dass der Kosmos unendlich viel mehr Sterne hat, als man meint. Jeder Mensch begegnet unendlich vielen dieser ganz anderen und dennoch leuchtenden Sternen. Man muss nur darnach greifen und lernen, diese Sterne auch zu begreifen.

Zwei einfache Beispiele zum Sternenkosmos machen

vielleicht verständlicher, was uns die Sterne lehren können. Nehmen wir die Töne. Jeder glaubt, hören zu können. Hört man jedoch ein Quartett von Joseph Haydn, dann erfährt man, was dessen Schlichtheit wirklich enthält. Man begreift plötzlich, wie kunstvoll die musikalischen Themen geführt werden. Wiederholungen erweitern sich zu Variationen und Nebenthemen werden zum Hauptthema zurückgeführt. Die kunstvolle Struktur dieser leuchtenden Sterne der Musik erschließt sich allmählich. Man muss nur mit beharrlicher Geduld darnach greifen, will man begreifen.

Ein anderes Beispiel ist die „Artistin“ von Ernst Ludwig Kirchner in Berlin. Jeder meint sehen zu können. Dennoch die scheinbare Überschaubarkeit des Bildes mit den dominanten und verwandten Farben von Grün, Blau und Schwarz erschließt sich erst wirklich, wenn man die Detailabfolge zu begreifen versucht. Es ist der Stern, den ein Maler geschaffen hat. Es braucht die Beharrlichkeit des Betrachters, diesen Stern der kontrastierenden Farben zu begreifen.

Risiko, Beharrlichkeit und Neugier ist, was Astronauten, Astronomen und sogar Helden verbindet. Im Blick zum Kosmos droht immer auch die Gefahr, nichts zu begreifen, blind vor dem Sternenhimmel zu stehen. Es soll solche Menschen geben. Oder nach falschen Sternen zu greifen. Oder, oder ... denn zum Griff nach den Sternen gehört unweigerlich das Risiko des Scheiterns.

Ha Ha Ha – ein utopisches Elixier

Wir Glückssucher! Die Sehnsucht, gut und wahrhaftig zu leben, sozusagen: subjektives Wohlbefinden. Tretmühlen trennen uns von manch (unentschlüsseltem) Lebensentwurf, von einer Ästhetik der Existenz. Umfragen sagen, dass sich viele *unter Druck* fühlen, daraus ist zu folgern: Sie leben nicht so, wie es für sie am besten wäre.

Was prägt ? Der Alltag, Sein und Sollen, mediale Realitäten, Stimmungen. Unser mikroskopischer Blick ortet Ärger, Moral und Ethik gar sind in Gefahr, apokalyptische Reiter verheißen Ungewisses, das Land in einem fiebrigen Stadium, es gibt nichts zu lachen.

Was hilft ? Distanz und Humor als Steighilfen woandershin, im Lachen weitet sich die Tunnelperspektive. So steht es in jedem Partnerinserat: Er oder sie hat Humor und sucht jemanden mit Humor. Humor ist ein begehrtes Gut. Privat wenigstens.

„Nur der Mensch leidet so qualvoll in dieser Welt, dass er gezwungen war, das Lachen zu erfinden“ schrieb Friedrich Nietzsche. Doch es ist einfacher: der Mensch lacht, wenn man ihn kitzelt. Heraus-Kitzeln also was drückt, hemmt, wo

es hakt und spießt, kurz: Pflege den schöpferischen Umgang mit dem eigenen Ich.

Der Witze-Zeichner Tex Rubinowitz läßt zwei Figuren aufeinandertreffen. Den Revolver gezückt, fragt der Bösewicht: „Ein drittes Nasenloch?“ Das Angstgesicht keck: „Nein, lieber ein kleines Bier“. Jetzt also: Hahaha. Humor weitet die Existenz, Situationskomik rund um uns.

Ich sitze im Vortragssaal eines Seniorenheimes, viele im Rollstuhl haben die Ausführungen über therapeutische Effekte von Tieren für alte Menschen verfolgt, der Redner schließt, es wird geklatscht. Ein kleiner Hund, der auf dem Schoß einer ZuhörerIn sitzt, bellt, als wolle auch er in den Beifall einstimmen, worüber sich alle sehr amüsieren.

Der Griff nach den Sternen, nach sozial verbindlichen Affekten der Freude und Heiterkeit geht in etwa so: Treten Sie mit geschlossenen Augen ganz nah vor den Spiegel: Sodann rasch, Mund und Augen – auf

Klemens Renoldner

nd unten da leuchten wir

Von der Unendlichkeit des Alls, von Meteoren, Sternenstaub und Milchstraßen habe ich als Kind nichts gewusst, und doch standen die Sterne hoch droben über mir, und ich fühlte, was

Sehnsucht und Verlorenheit war. Sterne kann man nicht nur mit Buntstiften oder Wasserfarben malen, man bekommt sie als Zeichen der Belohnung von der Lehrerin golden ins Religionsheft geklebt. Und weil der Stern von Bethlehem nicht nur Engeln, Hirten und Heiligen drei Königen aus dem Morgenlande sondern gleich der ganzen Christenheit den Weg zur Krippe des kleinen Jesus gezeigt hat, gibt es in der Weihnachtszeit nicht nur Strohsterne am Christbaum sondern auch mürbe Kekse mit fünf Zacken und Zimtsterne.

Weniger süß ist es, als Kind in einer einsamen Landschaft zu stehen, den Kopf ins Genick gedrückt, den Sternenhimmel betrachtend. Sehen die zu dir herunter, wollen sie dir dieses blinzelnde Licht ins dunkle Leben bringen, beschützen oder bedrohen sie dich, was hast du mit denen gemeinsam? So unfassbar weit sind sie entfernt. Und doch sahen wir uns an in dieser Nacht, sagen wir, es war im August 1963.

Bei dem Versuch, über mein Sternzeichen etwas in Erfahrung zu bringen, las ich von einer 20 Grad breiten Zone rund um die Himmelskugel, in der ich, der Löwe, einen Platz hätte. Aber seit wann ist der Himmel eine Kugel? Und mein Platz auf der Erdkugel, wo ist der? Direkt unter den Sternen?

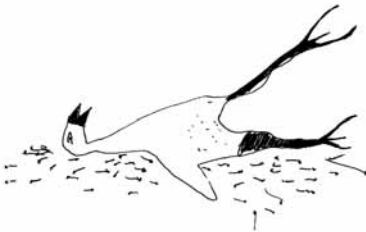
Herakles erwürgte den eigentlich total unverwundbaren Löwen, sein Vater Zeus, so wird gesagt, hängte das tote Tier kurzerhand am Himmel auf, damit alle sehen, was sein Sohn für ein unglaublicher Kerl sei. Herakles aber zog dem Löwen vorher noch ganz schnell das Fell ab, und weil er jetzt nun ein echter Held ist, legt er die Löwenhaut inklusive Mähne als neue Dienstkleidung an.

Aber ich trage kein Löwenfell, hänge nicht am Firmament herum, ich bin immer noch auf der Erde, blicke hinauf zu Sonne, Mond und Sternen und warte darauf, dass sie mir mein Geheimnis verraten. Aber sie funkeln nur im Kosmos herum und kein Laut dringt aus dem All. Was ist denn bitte *Sphärenmusik*? Wer sagt, dass man die Sterne *klingen* hört?

In den letzten 43 Jahren habe ich einiges über Sterne in Erfahrung gebracht. Ich rätsle über das Paradoxon, dass man Sterne erst sieht, wenn sie verglühen. Durch Wolf Haas' Roman *Das Wetter von gestern* wurde ich über den *Silbersternchen-Orgasmus* aufgeklärt. Man kann aber einen Stern auch *reißen*.

Im vergangenen August habe ich wieder hinaufgeschaut in den Nachthimmel. Ich entdecke immer nur den Großen Wagen aber keinen Löwen. Man ist und bleibt ein Erdenfloh, man kann sich mit denen da oben nicht in Beziehung setzen.

Aber es war eine schöne Vorstellung im Kinderlied, dass wir gewissermaßen gemeinsame Sache machen, dass sie *da oben* leuchten, während wir *da unten* leuchten. Eines stimmt ja: wir leuchten solange, bis das Licht aus ist. Dann gehen wir – rabimmel rabammel rabumm – nach Haus.



VERANSTALTUNGSPROGRAMM

31.10.2006	Elfriede Czurda	Literaturfest
31.8.- 1.12.2006	Stefan Zweig	Ausstellung
2.- 14.11.2006	Servus Österreich	Festival
2.11.2006	Wolfgang Puschnig	Jazz
6. und 10.11.2006	Christoph Ransmayr & Gert Jonke	Lesung
1. - 30.9.2006	Peter Henisch	Lesung
10. und 17.11.2006	Das trojanische Boot	Operette
15.-17.11.2006	The New Austrian Sound of Music	Konzert
19.11.2006	Hermann Nitsch	Vortrag
23.11.2006	Wohltätigkeitsbasar	Charity
24.11.2006	Stefan Zweig	Lesung
25.11.2006	Stefan Zweig	Buchpräsentation
26.11.2006	Stefan Zweig	Buchpräsentation
29.11. - 27.2.2007	Gredler, Roubin, Waltenberger	Ausstellung
29.11.2006	Elisabeth Starzinger	Liederabend
30.11.2006	Michael Stavaric, Peter Henisch	Lesung
4.12.2006-12.1.2007	Melancholie als Naturzustand	Ausstellung
4.12.2006	Norbert W. Hinterberger	Philos. Salon
7.12.2006	Constanze Mozart	Vortrag
8.12.-28.1.2007	Sense of Architecture	Ausstellung

Weitere Veranstaltungen finden Sie im Internet: www.kulturforumberlin.at

LITERATURFEST

Elfriede Czurda

Dienstag, 31. Okt. 2006, 20 Uhr, Literaturwerkstatt, Berlin*

Mit Elfriede Czurda, Elke Erb, Florian Neuner, Sabine Scholl, Lisa Spalt, Christian Steinbacher

Gegen die *Zumutungen des Lebens* hat die in Wels/Oberösterreich geborene und seit langem in Berlin lebende Autorin Elfriede Czurda das Alphabet zur Hand. Und das nutzt sie. Aus Anlass ihres 60. Geburtstages widmet die oberösterreichische Literatur-Zeitschrift *Die Rampe* Elfriede Czurda ein eigenes Heft. Nach Feiern in Österreich gratulieren nun auch in Berlin Freunde und Autoren der österreichischen Schriftstellerin.

* Literaturwerkstatt Berlin, Knaackstraße 97/Kulturbrauerei, 10435 Berlin
Tel.: (030) 4825 45 0, E-Mail: mail@literaturwerkstatt.org

AUSSTELLUNG

Stefan Zweig

31. Okt. bis 1. Dez. 2006, Holzhausenschlösschen, Frankfurt*

Der Titel: *Briefe weit hinaus in die Welt*

Der österreichische Schriftsteller Stefan Zweig hat in seinem Leben rund 20.000 Briefe geschrieben. Diese Ausstellung zum 125. Geburtstag des Autors zeigt Briefe und Schriftstücke, auch Fotografien sind zu sehen, und ein Film über Leben und Werk wird vorgeführt. Vorträge und Lesungen ergänzen das Programm.

*Frankfurter Bürgerstiftung im Holzhausenschlösschen, Justinianstr. 5,
60322 Frankfurt, Tel.: (069) 55 77 91, E-Mail: info@holzhausenschlösschen.de

FESTIVAL

Servus Österreich

2. bis 14. November 2006, an versch. Orten in Frankfurt am Main*

Die Kulturtage der *Europäischen Zentralbank*, die dieses Jahr ganz im Zeichen Österreichs stehen, präsentieren im November Konzerte von österreichischen Musikern. Julian Rachlin (Violine/Viola) und Itamar Golan (Klavier) spielen Werke von Schumann und Brahms, die Band *Volcano Allegre* wandelt auf den Spuren Mozarts, Hermann Beil liest Thomas Bernhard und das *Merlin Ensemble Wien* spielt Schönberg, Strauß und Lanner dazu, Rudolf Buchbinder konzertiert mit der *Camerata Salzburg* und das *Wiener Josef Strauß Orchester* spielt Musik der Strauß-Dynastie.

* Europäische Zentralbank, Kaiserstrasse 29, 60311 Frankfurt am Main
Tel.: (069) 13 44 55 55, E-Mail: cultural-days@ecb.int

JAZZ

Wolfgang Puschnig

Donnerstag, 2. Nov. 2006, 19 Uhr, Haus der Berliner Festspiele*

Das *Jazz Fest Berlin* stellt heuer die Jazz-Szenen Österreichs und der Schweiz in den Mittelpunkt seines Programms. Zuerst zu Gast wird Wolfgang Puschnig mit seinen *Alpine Aspects* sein .

Max Nagl bringt ein Programm aus Wienerlied und französischem Chanson, auch in diesem Fall sind die Trennungen zwischen Folklore und Avantgarde aufgehoben. Den dritten österreichischen Beitrag zum *Jazz Fest Berlin* liefert das *Radio.String.Quartet*.

* Haus der Berliner Festspiele, Schaperstraße 24, 10719 Berlin
Tel.: (030) 254 89-100, www.berlinerfestspiele.de, info@berlinerfestspiele.de

LESUNG

Christoph Ransmayr, Gert Jonke

6. und 10. November 2006, 20 Uhr, Literaturhaus, Frankfurt a. M. *

Im Rahmen der Kulturtage der *Europäischen Zentralbank* lesen vier österreichische Schriftsteller aus ihren Werken. Nach Franz Schuh und Arno Geiger im Oktober präsentiert Christoph Ransmayr nun auch in Frankfurt seinen neuen Roman *Der fliegende Berg*, Gert Jonke liest aus *Strandkonzert mit Brandung*, einem Roman, der Geschichten aus den Leben von Georg Friedrich Händel, Anton Webern und Lorenzo da Ponte erzählt.

www.literaturhaus-frankfurt.de | www.ecb.int/kulturtage

* Literaturhaus Frankfurt, Schöne Aussicht 2, 60311 Frankfurt am Main
Tel.: (069) 75 61 840, E-Mail: info@literaturhaus-frankfurt.de

LESUNG

Peter Henisch

Freitag, 10. Nov. 2006, 20 Uhr, Historisches Rathaus, Dettelbach*

Peter Henisch liest aus seinem neu aufgelegten Roman
Pepi Prohaska Prophet.

Pepi Prohaska, ein junger Mann mit viel Phantasie und Chuzpe, merkt eines Tages, dass Gott etwas mit ihm vorhat. Vorerst zieht er sich an die Wiener Peripherie zurück. Später wird er Jünger um sich sammeln, auch Freundinnen kommen dazu, er schreibt Politikern vom Widerspruchsgeist inspirierte Briefe und verschwindet schließlich auf geheimnisvolle Weise.

* Historisches Rathaus, Rathausplatz 1, 97337 Dettelbach, Tel.: (09324) 35 60

OPERETTE

Das trojanische Boot

Freitag, 10. November 2006, 20 Uhr, Komische Oper, Berlin*



Mnozil Brass

Vordergründig geht es im *trojanischen Boot* um eine mysteriöse Barke, die eines Nachts zwischen zwei Inseln und deren verfeindeten Bewohnern anlegt. Bald finden die Insulaner heraus, dass auf dem Schiff eine wunderschöne Prinzessin residiert, die auf der Suche nach dem geeigneten Bräutigam ist. Ein leidenschaftlicher Kampf um die schöne Unbekannte beginnt, wie zu erwarten war.

Das trojanische Boot, ein Auftragswerk der *RuhrTriennale*, ist die erste Theaterarbeit des Wiener Bläserseptetts *Mnozil Brass*. Regie führt Bernd Jeschek, der mit *Mnozil Brass* schon mehrere Musikshows erarbeitet hat. Die Musiker des Ensembles, die für Komposition und Texte dieses Singspiels verantwortlich sind, übernehmen auch darstellerische Aufgaben.

Die zweite Vorstellung findet am 17. November 2006 statt.

www.komische-oper-berlin.de

* Komische Oper, Behrenstraße 55-57, 10117 Berlin
Tel.: (030) 202 60 0, E-Mail: karten@komische-oper-berlin.de

KONZERT

The New Sound of Austrian Music

15. bis 17. Nov. 2006, 20 Uhr, Valentin-Karlstadt-Theater, München*



Zur Eisernen Zeit

Nach ihren erfolgreichen Abenden in Berlin treten einige der originellsten Sängerinnen und Sänger, sowie Ensembles aus Österreich nun in München auf. Sie alle haben sich um die Erneuerung des Wiener Liedes verdient gemacht:

Agnes Palmisano, Roland Sulzer und Peter Havlicek treffen auf das *Duo Hojsa-Emmersberger*, *Die Strottern* & Peter Ahorner spielen gegen das *Kollegium Kalksburg* und Antonio Fian liest dazu. Weiters zu hören: *Zur Eisernen Zeit*, Christian Qualtinger und *Des Ano*.

* Hofbräukeller, Innere Wiener Strasse 19, 81667 München
Tel.: (089) 38 10 28 10

VORTRAG

Hermann Nitsch

Sonntag, 19. Nov. 2006, 11.30 Uhr, Renaissance Theater, Berlin*

Das Thema: Hermann Nitschs *Orgien-Mysterien-Theater*

Der *Wiener Aktionismus*, eine ekstatische Kunstbewegung der späten sechziger Jahre, die nach eigenem Dafürhalten alle Grenzen sprengt, dabei Banales und Erhabenes, Happening und Ritual auf unbekümmerte Weise mit einander vermischt, erlebt in Deutschland eine Renaissance. In Ergänzung zur Retrospektive des Malers Hermann Nitsch im Martin-Gropius-Bau (30. Nov. 2006 bis 22. Jan 2007) erzählt der Künstler von seinen theatralischen Events.

* Renaissance Theater, Knesebeckstraße 100, 10623 Berlin
Tel.: (030) 312 42 02, E-Mail: tickets@renaissance-theater.de

CHARITY

Wohltätigkeitsbasar

Donnerstag, 23. Nov. 2006, 12 - 18 Uhr, Österr. Botschaft, Berlin*

Unter der Obhut von Frau Patricia Prosl, der Gattin von Botschafter Dr. Christian Prosl, findet auch dieses Jahr wieder ein *Wohltätigkeitsbasar* zugunsten von tibetischen Flüchtlingskindern in Indien statt. Es würde uns freuen, wenn Sie von dieser Einladung Gebrauch machen und den einen oder anderen (Weihnachts-)Einkauf mit einem guten Zweck verbinden. Zum Verkauf gelangen Bücher, CDs, Haushaltswaren, Bekleidung und vieles mehr.

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich

* Österreichische Botschaft, Stauffenbergstr. 1, 10785 Berlin

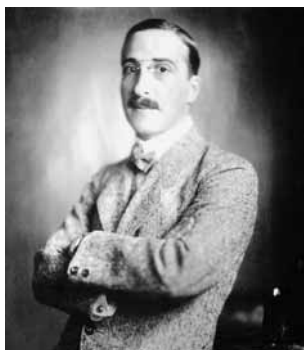
LESUNG UND GESPRÄCH

Stefan Zweig

Freitag, 24. November 2006, 19.30 Uhr, Österreichische Botschaft*

Ich gehöre nirgends mehr hin – Eine Lebensgeschichte in Briefen

Klemens Renoldner liest aus Briefen von Stefan Zweig.



Schon als Student veröffentlicht Stefan Zweig seinen ersten Lyrik-Band, als junger Schriftsteller sucht er auf zahlreichen Reisen Verbindungen mit Schriftstellern und Intellektuellen, seine Erzählungen und Biographien werden in viele Sprachen übersetzt, mit fünfzig ist er ein weltberühmter Autor. Die Stationen des Exils – England, USA, Brasilien – führen ihn in eine tiefe Depression. Im Alter von 61 Jahren setzt Stefan Zweig 1942 seinem Leben ein Ende.

Ein Gespräch mit Oliver Matuschek, dem Verfasser einer neuen Zweig-Biographie, ergänzt die Lesung.

* Für diese Veranstaltung ersuchen wir Sie um Ihre persönliche Anmeldung.
Tel.: (030) 202 87-114, E-Mail: berlin-kf@bmaa.gv.at

VORTRAG UND BUCHPRÄSENTATION

Stefan Zweig

Samstag, 25. November 2006, 20 Uhr, Literaturhaus Berlin*

Meine drei Leben – so lautete Stefan Zweigs Arbeitstitel für sein Erinnerungsbuch *Die Welt von Gestern*. Oliver Matuschek erzählt das ausgefüllte Leben eines vom Erfolg verwöhnten Schriftstellers, das durch die Zeitläufe bedingt eine Wendung nimmt und tragisch in einer brasilianischen Kleinstadt endet.

Das Buch:

Oliver Matuschek: *Drei Leben. Stefan Zweig – eine Biographie*. Frankfurt am Main, S. Fischer-Verlag, 2006. 416 Seiten.

* Literaturhaus Berlin, Fasanenstrasse 23, 10719 Berlin
Tel.: (030) 88 72 86-0, E-Mail: literaturhaus@berlin.de

BUCHPRÄSENTATION

Stefan Zweig

Sonntag, 26. November, 19 Uhr, Akademie der Künste, Berlin*

Der 1932 in Rio den Janeiro geborene Journalist und Drehbuchautor Alberto Dines veröffentlichte bereits 1981 eine viel beachtete Studie über die letzten Lebensjahre Stefan Zweigs: *Tod im Paradies*. Alberto Dines und seine Übersetzerin Marlen Eckl präsentieren eine umfangreich ergänzte Neuausgabe dieser Biographie.

Das Buch:

Alberto Dines: *Tod im Paradies. Die Tragödie des Stefan Zweig*. Aus dem Portugiesischen von Marlen Eckl. Frankfurt am Main, Edition Büchergilde, 2006. 640 Seiten.

* Studio der Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin
Tel.: (030) 20 057- 20 00, E-Mail: info@adk.de

AUSSTELLUNG

Rupert Gredler, Robert Roubin & Markus Waltenberger

29. November bis Ende Februar 2007, Galerie Junger, Berlin*



Eine Galerie in Berlin Mitte, 24 Stunden geöffnet, präsentiert österreichische Künstler: Ölbilder von Rupert Gredler und Markus Waltenberger, Radierungen von Robert Roubin.

* Galerie Helmut Junger, NH Hotel, Leipziger Straße 106-111, 10117 Berlin
Tel.: (030) 20 37 69 02, E-Mail: galerieberlin@helmut-junger.com

LIEDERABEND

Elisabeth Starzinger

Mittwoch, 29. November 2006, 20 Uhr, Komische Oper, Berlin*

Sein Motto: *Kennst du das Land...*

Die österreichische Mezzosopranistin Elisabeth Starzinger singt Lieder von Wolfgang Amadeus Mozart, Franz Schubert, Hugo Wolf Robert Schumann und Franz Liszt.

Im November und Dezember ist die Sängerin auch in den Vorstellungen von *Die Zauberflöte* und *Così fan tutte* zu hören.

www.komische-oper-berlin.de

* Komische Oper, Behrenstraße 55-57/Unter den Linden 41, 10117 Berlin
Tel.: (030) 202 60 0, E-Mail: karten@komische-oper-berlin.de

LESUNG

Michael Stavaric, Peter Henisch

Donnerstag, 30. November 2006, 19.30 Uhr, Literaturhaus, Berlin*



Michael Stavaric

Der österreichische *Residenz-Verlag* und der ambitionierte junge Berliner Verlag *kookbooks* feiern gemeinsam ein Fest der Literatur. Gründe dafür lassen sich finden: der Residenz Verlag feiert heuer sein 50-jähriges Bestehen, beide Verlage geben dem tschechisch-österreichischen Autor Michael Stavaric eine Heimat.

An diesem Abend lesen auch die deutschen Autoren Norbert Müller, Steffen Popp und Uljana Wolf. Die Verleger Daniela Seel und Herwig Bitsche stellen das Programm ihrer Verlage vor.

www.residenzverlag.at

www.kookbooks.at

www.literaturhaus-berlin.de

* Literaturhaus, Fasanenstr.23, 10719 Berlin

Tel.: (030) 887 28 60, E-Mail: literaturhaus@berlin.de

AUSSTELLUNG + PHILOSOPHISCHER SALON

Melancholie als Naturzustand

Montag, 4. Dez. 2006, 18 + 19.30 Uhr, Öster. Botschaft, Berlin*

Norbert W. Hinterberger im Gespräch mit Thomas Macho
Rheidun Schlesinger – *Harfe*



L'Ouvrage, 1991

Das Melancholie-Projekt von Norbert W. Hinterberger, Professor für Freie Kunst in Weimar, visualisiert in einer Gegenüberstellung von philosophischen und wissenschaftlichen Erkenntnissen Texte zu Sterblichkeit, Vergeblichkeit, Angst und Zweifel.

Der Ausstellungs-Eröffnung folgt ein *Philosophischer Salon* mit Thomas Macho, der dem *Naturzustand der Melancholie* weiter auf den Grund gehen wird. Ergänzt wird das Programm mit einem Harfenkonzert von Rheidun Schlesinger.

www.norbertwhinterberger.de

* Für diese Veranstaltung ersuchen wir Sie um Ihre persönliche Anmeldung.
Tel.: (030) 202 87-114, E-Mail: berlin-kf@bmaa.gv.at

VORTRAG

Constanze Mozart

Donnerstag, 7. Dez. 2006, 18 Uhr, Humboldt-Universität, Berlin*

Wolfgang Amadeus Mozart riskierte für die Heirat mit Constanze Weber den Bruch mit seinem übermächtigen Vater. In der Folge seiner Meinung reicht die Beurteilung Constanzes von Geringschätzung bis hin zu offener Verachtung. Tatsache ist jedoch, dass Mozart seine Frau zärtlich und fast verzweifelt geliebt hat.

Silke Leopold ist Ordinaria und Direktorin des Musikwissenschaftlichen Seminars in Heidelberg und Herausgeberin eines kürzlich erschienenen Mozart-Handbuches.

* Musikwissenschaftliches Seminar, Seminarraum 501, Am Kupfergraben 5, 10699 Berlin, Tel.: (030) 20 93 29 17, Anne-Kathrin.Blankschein@rz.hu-berlin.de

AUSSTELLUNG

Sense of Architecture

8. Dez. 2006 bis 28. Jan. 2007, Deutsches Architektur Zentrum*

Eröffnung: Donnerstag, 7. Dezember 2006, 20 Uhr

Die internationale Wanderausstellung *Architektur Laboratorium Steiermark* befasst sich mit aktuellen Architekturproduktionen in und aus der Steiermark. Das Konzept soll eine Plattform für Erfahrungs- und Wissensaustausch zwischen europäischen Architekturproduzenten bieten.

Öffnungszeiten: Di bis Fr: 10 - 18 Uhr und Sa/So: 14 bis 18 Uhr
www.archlabstyria.org | www.daz.de

* Scharoun-Saal, Köpenicker Straße 48/49 Aufgang A, 10179 Berlin,
Tel.: (030) 27 87 99 28, E-Mail: mail@daz.de



Die Österreichische Botschaft in Berlin

Österreichisches Kulturforum Berlin

Programmplanung: Dr. Teresa Indjein, Dr. Klemens Renoldner

Administration: Sabine Seigert

Redaktions-Assistenz: Mag. Maria Holzmann

PR-Assistenz: Gertrud Renner

Web-Master: Robert Birnecker

Veranstaltungsmanagement: Paul Jenewein

Technik: Ernst Schleich

Beirat

Philosophie: Univ. Prof. Dr. Thomas Macho

Theater: Dr. Klaus Dermutz

Musik: Dr. Wilhelm Matejka

Fotografie: Carola Wilkens

Architektur und Design: Univ. Prof. Hans Hollein

Medien: Mag. Sebastian Peichl

Text- und Bildnachweise:

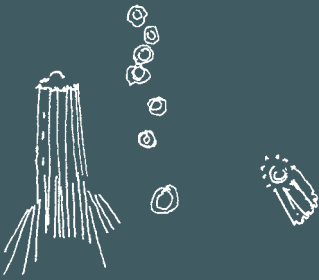
Die Texte von Klaus Strassmeier, Esther Scheidler, Gloria Kaiser, Julian Schutting, Margit Knapp, Heribert Steinbauer, Johannes Doblhofer und Klemens Renoldner sind Originalbeiträge für *Kosmos Österreich*. Evelyn Schlag: *Ortswechsel des Herzens*. Gedichte. Frankfurt am Main, 1989. Erwin Chargaff: *Abscheu vor der Weltgeschichte. Fragmente vom Menschen*. Hamburg, Zürich, 1991. Aldous Huxley: *Wissen und Verstehen*. In: Aldous Huxley: *Seele und Gesellschaft. Diagnosen und Prognosen. Essays III*. München, Zürich, 1988.

Wir danken der Berliner Künstlerin Josephine Behnke, dass sie uns ihre schönen Zeichnungen für dieses Heft zur Verfügung gestellt hat. Josephine Behnke wurde 1980 in Berlin-Pankow geboren und wuchs in Marzahn auf. Bis 1999 absolvierte sie eine handwerkliche Ausbildung und studierte ab 2003 in der Malerei-Klasse bei Prof. Burkhard Held an der *Universität der Künste* Berlin. Großformatige Ölmalerei und Tuschezeichnungen auf Papier bilden heute den Schwerpunkt ihrer Arbeit.

Impressum:

Kosmos Österreich Nr. 19/2006
Österreichisches Kulturforum Berlin
Österreichische Botschaft

Direktorin: Dr. Teresa Indjein
Redaktion: Dr. Klemens Renoldner
Gestaltung: Carola Wilkens
Herstellung: Stephan Hilleckenbach
Druck: Gallus Druckerei KG



österreichisches **kulturforum**^{ber}